

Stillebungsstreifen, die sich verschieben:

Wanderbrachen



Foto: ANJA ROESE

Nur noch etwa 100 Stück zählt der schweizerische Rebhuhnbesatz. Wird es in unserem Nachbarland gelingen, die Feldhühner vor dem Aussterben zu bewahren?

In der Schweiz geht es dem Rebhuhn schlechter denn je. Durch die sinnvolle Gestaltung von Brachen soll seinem Rückgang Einhalt geboten werden.

Dr. Markus Jenny, Schweizerische Vogelwarte Sempach / Prof. Dr. Arnold Müller

In WuH 22/1993 (Seite 40) und 21/1995 (Seite 22) berichtete Dr. Rolf Bräsecke, wissenschaftlicher Leiter des Rebhuhnforschungsprojekts Wesel, über Aufgaben, Ziele und erste Ergebnisse dieser Arbeit. Ein ähnliches Projekt läuft zur Zeit in der Schweiz – winzig, im Vergleich mit jenem aus dem Weseler Raum, aber doch groß genug, um in einen Erfahrungsaustausch mit Dr. Brä-

ecke und den Lesern von WILD UND HUND treten zu dürfen. Dabei möchten wir uns auf die Stillebungsstreifen beschränken. Wir begleiten solche Streifen, ihre Anlage, Aussaat und ökologische Wirkung in den Kantonen Zürich, Aargau und Schaffhausen wissenschaftlich. Betreut werden diese Arbeiten durch das Geobotanische und Entomologische Institut sowie das Institut für Terrestrische Ökologie der Eidg. Technischen Hochschule, CH 8092 Zürich, und die Schweizerische Vogelwarte Sempach, CH 6204 Sempach, mit je einem bis zwei Doktoranden.

Die Feldflur ist kein Jagdrevier mehr

In der relativ kleinflächigen Schweiz hat der Druck auf die Landschaft beängstigende Ausmaße angenommen. Die weni-

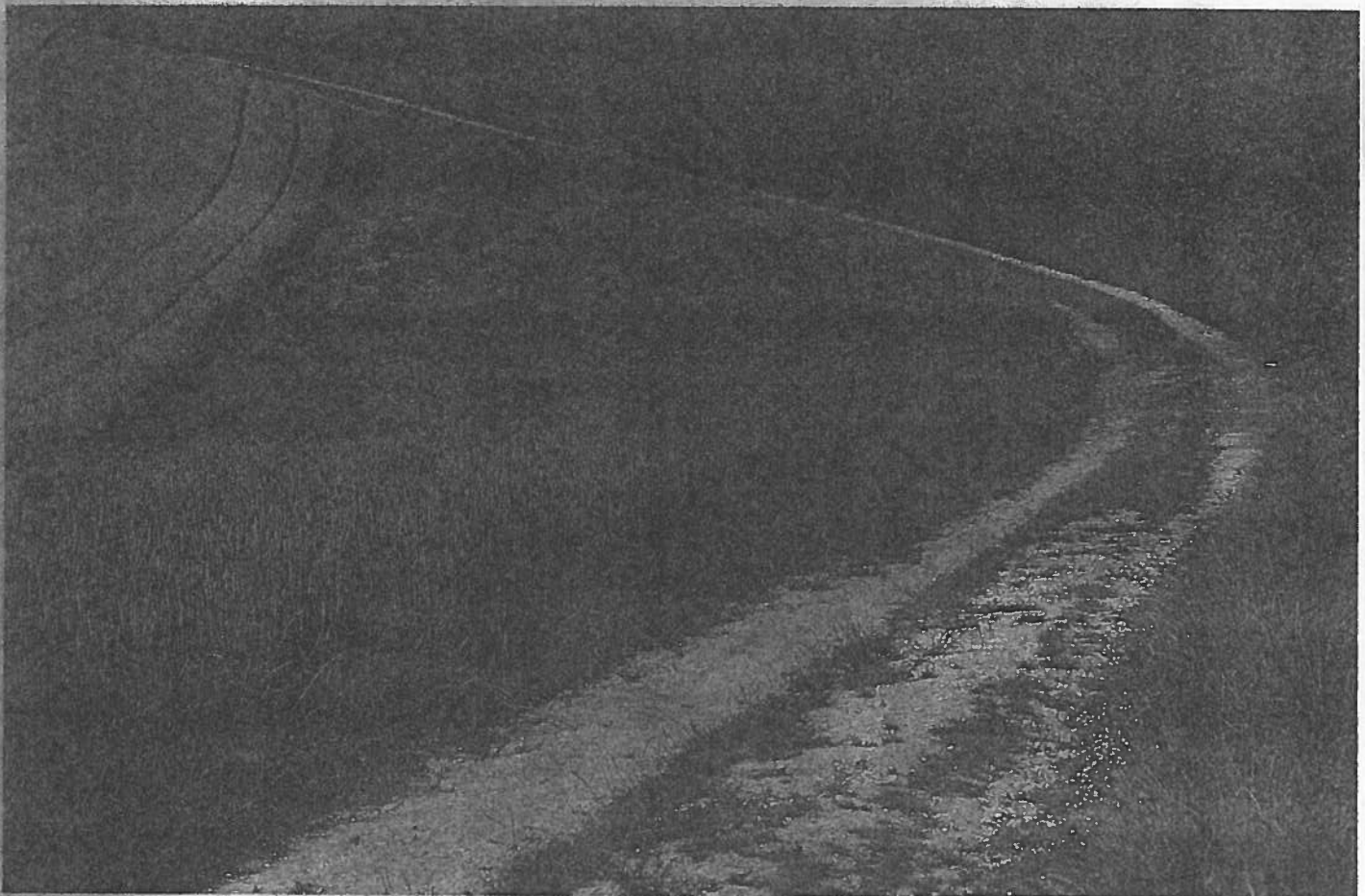
gen offenen, weiträumigen Gebiete im Schweizer Mittelland wurden in den vergangenen 30 Jahren durch Straßen, Wohn- und Industriebauten radikal zersiedelt. Eine Studie des Bundesamtes für Raumplanung und des Bundesamtes für Umwelt, Wald und Landschaft belegt, daß in der Schweiz zwischen 1972 und 1983 beispielsweise jährlich 970 Kilometer Wege und Straßen erstellt wurden und die „Zuvielisation“ jährlich etwa 2900 Hektar Landschaft schluckte. Diese Entwicklung dauert immer noch an.

Was die Landwirtschaft betrifft, so bestehen bei uns in mancher Hinsicht ähnliche Gegebenheiten, wie sie Dr. Bräsecke in oben zitierten WuH-Beiträgen aufführt, z. B. Ausräumung der Produktionsfläche, Vergrößerung der Wirtschaftspartellen, Verkürzung

des Mahd-Rhythmus bei der Grünlandbewirtschaftung, massive Ausdehnung des Maisanbaus, Überbelastung des Bodens und der Gewässer mit Dünger und Pestiziden.

Die roten Zahlen der Natur sind bekannt. In der Schweizer Feldflur haben sich die Bedingungen für das Niederwild in den letzten 30 Jahren dramatisch verändert. Der Rebhuhnbesatz zählt heute noch maximal 100 Tiere, nachdem es 1960 noch etwa 20 000 waren. Die Feldhasendichte liegt heute im Schweizer Mittelland bei durchschnittlich drei bis vier Hasen pro Quadratkilometer. Es liegt auf der Hand, daß die Jagd auf Hase, Rebhuhn und Fasan im Schweizer Mittelland aufgrund dieser äußerst kritischen Situation ins Geschichtsbuch gehört. Die Schweizer Jägerschaft hat die offene Feldfluren als Jagdrevier demzufolge aufgegeben.

FOTOS: VERFASSER



Auch kleine Flächen helfen, die Monotonie der Agrarsteppe zu durchbrechen



Stilllegungsflächen als erweiterte Hecksäume zu gestalten, ist sicherlich nicht die schlechteste Variante und erhöht den Wert beider Biotope

Dies ist vor allem deshalb bedauerlich, weil es zur ökologischen Aufwertung der Feldflur auch die Unterstützung der Jägerschaft braucht. Auch wenn die Niederwildsituation in der Schweizer Feldflur das jagdliche Interesse in Zukunft kaum befriedigen wird, sollte sich die Jä-

gerschaft dennoch als engagierter Partner des Naturschutzes tatkräftig an der Aufwertung der Lebensräume beteiligen.

Ähnliche Ziele und ähnliche Methoden

Die Ziele, die im Rahmen des



Ein überzeugender Anblick - Wanderbrache im zweiten Jahr mit zweijährigen Pflanzen. Im schweizerischen Rebhuhn- und Feldhasenprojekt werden verschiedene Mischungen getestet

von der Schweizerischen Vogelwarte Sempach geleiteten und vom Bund mitfinanzierten Feldhasen- und Rebhuhnprojekts verfolgt werden, entsprechen denen des Rebhuhnprojekts Wesel. Das Projekt lehnt sich eng an andere, ähnlich gelagerte Vorhaben im Ausland (Reb-

huhnprogramm Feuchtwangen, Ökowerflächenprogramm Niederösterreich, „Conservation headland“ Game Conservancy, England). Wir gehen mit dem wissenschaftlichen Leiter des Rebhuhnprojekts Wesel völlig einig, daß es unsere Aufgabe ist, nicht nur Hase und

Rebhuhn zu fördern, sondern die gesamte bedrohte Fauna und Flora des offenen Wiesen- und Ackerlandes. Das Ziel des schweizerischen Rebhuhnprojekts ist es, die Produktion auf der gesamten Fläche zu ökologisieren und gleichzeitig Flächen zu schaffen, die ausschließlich dem Artenschutz dienen. In unserer kleinräumigen Kulturlandschaft wird angestrebt, alle 300 Meter eine derartige Ausgleichsfläche anzulegen. Die noch vorhandenen naturnahen Lebensräume sollen analog den Stilllegungstreifen im Projekt Wesel mit einem Netz von extensiv bis kaum bewirtschafteten Streifen von fünf bis zehn Metern Breite und 200 bis 300 Metern Länge verbunden werden. Dabei sind die zu treffenden Extensivierungsmaßnahmen den jeweiligen Bodenverhältnissen, der vorangegangenen Nutzung der Fläche und dem ökologischen Bewußtsein des Vertragspartners anzupassen. Im Rahmen des schweizerischen Rebhuhnprojekts werden hauptsächlich spontan begrünte und eingesäte Ackerwildkrautstreifen angelegt. Je nach naturräumlicher Struktur können aber auch Hecken, Obstgärten, offene Gräben oder andere landschaftsreichernde Elemente neu geschaffen werden.

Die Buntbrache – Stilllegungstreifen auf schweren Böden

Für schwere, humusreiche Böden mit hohem Problemkrautdruck und einer eher artenarmen Ackerbegleitflora wurde eine spezielle Variante von stationären Stilllegungstreifen entwickelt: die Buntbrache. Zur Bereicherung der spontan auflaufenden Wildflora und zur Unterdrückung von unerwünschten Wildkräutern wird eine Mischung von einjährigen und zweijährigen Ackerbegleit- und Ruderalpflanzen eingesät (s. Tab.). Dabei sollen bedrohte Ackerwildkräuter und blütenbesuchende Insekten („Nützlinge“) geför-

dert werden. Gleichzeitig werden dadurch störungsarme Deckungsstrukturen, Niststandorte und ein reiches Nahrungsangebot geschaffen. Ähnlich wie im Weseler Projekt werden die Streifen mindestens drei Jahre sich selbst überlassen. Die Buntbrache ist Teil eines landwirtschaftlichen Extensivierungsprogramms des Bundes und wird seit 1993 mit 3000 sFr. (!) pro Hektar und Jahr entschädigt.

Die Wanderbrache – das ökologische Optimum

Eine spezielle Variante der eingesäten Buntbrache ist die sich seitlich verschiebende Wanderbrache. Dabei wird jährlich die Hälfte oder ein Drittel des Streifens wieder in Kultur genommen. Gleichzeitig wird auf der gegenüberliegenden Seite des Streifens die gleiche Fläche mit der Brachemischung neu eingesät oder durch Schnittgutübertragung erneuert. So können zwei bzw. drei Brachestadien nebeneinander zu liegen kommen: Ein-, zwei- und mehrjährige Vegetationstypen bil-



Foto: KARL-HENZ VOLLMAR

Nicht nur auf Rebhühner, sondern auch auf Hasen und weitere Niederwildarten üben fachgerecht begrünte Brachflächen eine magnetische Anziehungskraft aus

den vielfältige Lebensräume während des gesamten Jahresverlaufs. Der älteste Teil des Streifens bietet Deckung, Nistgelegenheiten sowie günstige Überwinterungsmöglichkeiten für Insekten. Die einjährigen Bestände lassen viel Licht und Wärme auf den Boden, ziehen eine große Vielzahl von Insekten an und verbessern dadurch das Nahrungsangebot des Reb-

huhns wesentlich. Die Wanderbrache verbessert den „Lebensraum Acker“ unserer Meinung nach in optimaler Weise, sie ist allerdings eine relativ aufwendige Extensivierungsmaßnahme und bedingt ein ausgeprägtes ökologisches Bewußtsein des Bewirtschafters. Hinzu kommt, daß die Einsaatmischung noch immer sehr teuer ist. Das geschilderte Prinzip der Wanderbrache wurde erstmals 1979 vorgestellt.

Zusammenfassend läßt sich aus unserer Sicht sagen, daß Stilllegungstreifen, ob spontan begrünt oder mit einer geeigneten Mischung eingesät, ob stationär oder wandernd, aus ökologischer Sicht die offene Feldflur optimal aufwerten und die bedrohte Fauna und Flora der Agroökozönose ganzheitlich fördern.

Wissenschaftliche Untersuchungen im Rahmen der erwähnten Projekte bestätigen dies eindrücklich.

Weitere Informationen gibt die „Rebhuhn-Projektgruppe“, Dr. Markus Jenny, Schweizerische Vogelwarte Sempach, CH 6204 Sempach, Tel. 0041/19 54 05 35.

Buntbrachenmischung

Art	Masse pro m ² [mg]
Schafgarbe	10
Kornrade	70
Färberkamille	10
Kleine Klette	10
Kömmerl	40
Kornblume	110
Wiesenflockenblume	50
Margerite	20
Rainfarn	5
Wegwarte	50
Wilde Möhre	30
Karde	1
Natternkopf	50
Johanniskraut	30
Witwenblume	50
Venuspiegel	10
Wilde Maive	20
Kamille	10
Honigklee	5
Nachtkerze	5
Majoran	10
Esparsette	100
Klatschmohn	50
Pastinak	40
Weißer Lichtnelke	15
Dichtblütige Königskerze	25
Achillea millefolium	10
Agrostemma githago	70
Anthemistinctotia	10
Arctium lappa	10
Carum carvi	40
Centaurea cyanus	110
Centaurea jacea	50
Chrysanthemum leucanthemum	20
Chrysanthemum vulgare	5
Cichorium intybus	50
Daucus carota	30
Dipsacus silvester	1
Echium vulgare	50
Hypericum perforatum	30
Knautia arvensis	50
Legousia speculum-veneris	10
Maiva sylvestris	20
Matricaria chamomilla	10
Melitotus albus	5
Oenothera biennis	5
Origanum vulgare	10
Onobrychis vicifolia	100
Papsver rhoeas	50
Pastinaca sativa	40
Silene alba	15
Verbascum densiflorum	25

Auf leichten, stickstoffreichen und sandigen Böden empfehlen wir maximal die Hälfte der oben angegebenen Saatgutmenge zu verwenden, d. h. etwa 600 g/10 Aren.

Bezugsquellen der abgebildeten Mischungen sind bei der WuH-Redaktion zu erfragen